

Stoff für Zoff

[7.10.2018]

Das mit den Männern und den Frauen“ bleibt ein Welträtsel. Wolf Biermann hat es mit halbironischer Wehleidigkeit besungen. Am Ende bleibt für ihn die schale Wahrheit: „Ein Weib ist zu viel für mich – und zwei sind viel zu wenig!“

Loblied auf die Ehe

Karl Barth hat das Zusammenleben mit zwei Frauen (die eigene Tochter herausgerechnet) ab 1929 für 37 Jahre organisiert. Das müsste uns nicht interessieren und wäre nicht einmal strafrechtlich relevant, weil er nur mit einer von ihnen verheiratet, in die andere nur verliebt war. Aber Karl Barth war einer der großen Theologen, der in seinem Hauptwerk „Kirchliche Dogmatik“ unter anderem ein Loblied auf die Ehe anstimmt und sie dabei „wesensmäßig“ als strenge Einehe und „exklusive Lebensgemeinschaft“ versteht.

Diesem Paradox nachzugehen, ist eine lohnende Aufgabe für Dekonstruktivisten oder Psychologen, aber auch für jemanden, der reichlich vorhandene authentische Zutaten mit ein paar rhetorischen Geschmacksträgern versieht und damit Wahrheit dichtet. Das hat Klaas Huizing wie schon im „Schreiber“, in „Jette Herz“, im „Süßkind“ und anderen Arbeiten getan.

Der aktuelle Roman ist in eine Folge von Szenerien gegliedert, in denen Personenkonstellationen oder Momente der Reflexion spürbar gemacht werden. Das



Klaas Huizing

erhöht erfreulich die Lesbarkeit und fordert dazu heraus, mit den Augen und Ohren der jeweiligen Akteur/innen ganz nah dabei zu sein.

Man kann sich leicht vorstellen, wie munter es in der von Barth als „Notgemeinschaft“ verniedlichten Dreierkiste zugeht. Oder man kann es nicht, denn im Allgemeinen wissen wir wenig über

das Temperament der Charlotte von Kirschbaum, die Geliebte, die gleichzeitig Privatsekretärin, wissenschaftliche Assistentin und Muse des weisen Mannes war. Sie stellte Nelly Barth mit den meisten ihrer Begabungen in den Schatten, Stoff für Zoff an vielen Tagen. Das alles ist meist ohne lüsterne Töne beschrieben, Bettsszenen ge-

»Du musst nicht meinen, dass ich deine Kinder nicht lieb habe. [...] Alles, was manchmal an Ablehnung in mir aufsteigt, kommt daher, dass es – nicht deine und meine sind.«

Charlotte von Kirschbaum an Karl Barth, 1932

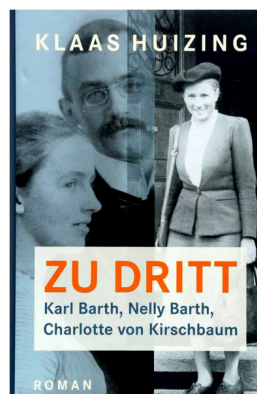
hören nur dazu, weil man fälschlich geneigt sein könnte, so einen philosophischen Kopf mit einem Lehrstuhl für Systematische Theologie eher als Adepten der platonischen Liebe einzuordnen.

Paradox in Barths Leben ist nicht nur die Sache mit der bigam erweiterten Monogamie, sondern auch seine Kernthese. Dass einer davon überzeugt ist, dass sich über Gott nichts Substantielles sagen lässt, dann aber 66 Jahre lang im Wesentlichen nichts anderes tut – das muss man erst einmal verstehen.

Kein Eid auf Hitler

„Im Wesentlichen“ soll es heißen, weil der Theologe auch politisch war, in der schweizerischen und in der deutschen SPD, und zwar letzteres zu Zeiten, in denen das sehr ungemütlich war. Er hatten die Stirn, den Beamteneid auf Hitler zu verweigern, was zwangsläufig das Ende seiner Professur in Bonn bedeutete.

Dass einer mit so viel Mut gleichzeitig ein Schwächling sein kann, der in privaten Dingen mit Notlügen herumtrickst und gleich nach dem krankheitsbedingt dramatischen Abgang der Geliebten mutmaßlich Schutz sucht unter der bisher gemiedenen Ehebettdecke, das



Klaas Huizing: „Zu dritt. Karl Barth, Nelly Barth, Charlotte von Kirschbaum“, Klöpfer&Meyer, 2018, 400 Seiten

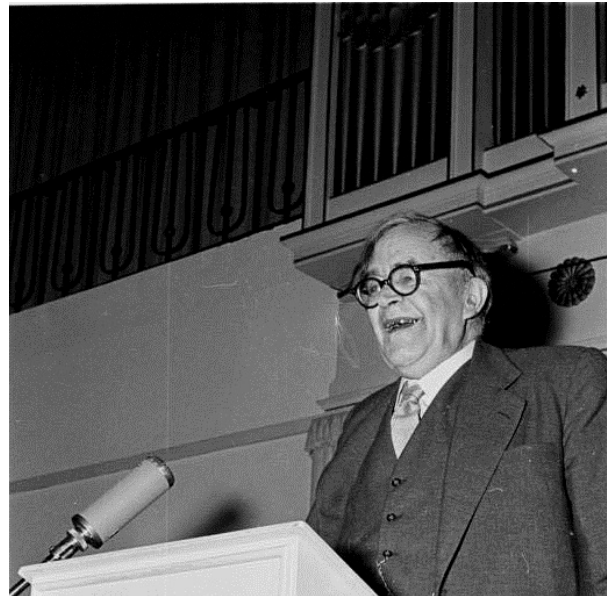
ist noch so ein eher zwielichtiger Zug dieses von vielen verehrten Charakters, den Klaas Huizing, ebenfalls Professor für Systematische Theologie, ihm *nolens volens* nachsieht.

Vorangeschoben, hochgehoben

Karl Barth hatte Titelgeschichten in „Times“ und „Spiegel“, war 1986 auf einer Briefmarke der Deutschen Bundespost, aber Charlotte von Kirschbaum ist die eigentliche Hauptfigur dieses Romans. Das zeigt schon dessen hintersinnig angelegtes Cover (1. Auflage). Sie hat mit Karl Barth einen Mentor gefunden, der sie von der Rote-Kreuz-Schwester zur Theologin, politischen Aktivistin bis zur Buchautorin begleitete. Sie hat ihn umgekehrt inhaltlich an vielen Punkten vorangeschoben und hochgehoben, das ist im Roman sehr plastisch beschrieben.

Und vielleicht war Ehefrau Nelly dann doch die Stärkste dieser Dreiergemeinschaft, weil sie verfügte, dass die Geliebte nach ihrem von Demenz verschatteten Tod im Familiengrab der Barths am Hörnli in Basel beigesetzt werden durfte.

Wolfgang Kerkhoff



Karl Barth war ein begabter Redner. Hier 1956 bei der Evangelischen Gesellschaft in Wuppertal. Foto: Bundesarchiv, Hans Lachmann. commons.wikimedia.org



Update

Die zweite Auflage ist bei Klöpfer, Narr mit einem angepassten Cover erschienen. „Die bewegende, die packende Geschichte einer Mesalliance“, schreibt der Verlag.